

Die Unchristlichkeit des Papstes und seines Konzils.

II.

Das römische Konzil vom Jahre 1870 lehrt ferner in Canon XII.

So einer sagt: Von unserm Herrn und Heiland Christus sei seiner Kirche (d. h. nach Canon XIII. der römisch-katholischen Kirche und nach Canon XIV., XV. speziell dem Papste) nur die Gewalt übertragen worden, durch Rath und Ueberredung zu leiten, nicht aber durch Gesetze zu befehlen und die Verirrten und die Halsstarrigen durch äußern Urtheilspruch und heilsame Strafen zu züchtigen und zu zwingen — der sei verflucht.

Alle Protestanten sind nun solche Verirrte und Halsstarrige nach katholischer Lehre. Der Papst mag sich also die Macht an, allen Protestanten zu befehlen, sie zu züchtigen und zu zwingen.

Damit stimmt auch der Canon XVI. überein: So einer sagt: Der römische Papst habe nur das Amt der Aufsicht und Leitung, nicht aber die volle und höchste Gewalt der Jurisdiktion über die ganze Kirche, oder: diese seine Gewalt sei keine regelmäßige und unmittelbare über alle und jegliche Kirchen — der sei verflucht.

Der Papst mag sich nach diesen Sätzen also die Herrschaft an über alle Kirchen, auch die protestantischen, wie er auch die Protestanten zu dem Konzile eingeladen hat. Er mag sich das Recht an, allen und jeden Christen zu strafen und zu zwingen. Er will sich keine Beschränkung gefallen lassen, auch nicht einmal die, daß seine Befehle durch die Landesregierung, für deren Land sie gelten sollen, erst bestätigt werden müssen. Canon XXI. lehrt deshalb:

So einer sagt: Die Gesetze haben keine bindende Kraft, außer sofern sie durch die Sanction der bürgerlichen Gewalt bestätigt werden — der sei verflucht.

Schrankenlos also soll seine persönliche Macht sein, über römische Katholiken, über Griechen und Protestanten ausgeübt, über weltliche Macht, über Fürsten und Staaten erhoben und wer diese seine ungemessenen Ansprüche bestreitet, der wird verflucht, d. h. nach der Lehre der päpstlichen Kirche, von der Seligkeit und Gemeinschaft Gottes ausgeschlossen, den ewigen Qualen der Hölle und des Teufels überliefert. Und das will ein Christ, das will ein Jünger des Herrn, das ein Prediger christlicher Liebe sein?

Wir wollen dem Papste nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, wir wollen ihm nicht fluchen, der uns flucht, wir wollen ihm nicht Gewalt antun, der uns strafen und züchtigen will, aber zurückweisen wollen wir diesen ungemessenen Hochmuth, diese empörenden Annahmen, mit allem Ernste und Freimuth eines Deutschen Mannes. Mag er die Romanen züchtigen und strafen, wenn sie sich das gefallen lassen wollen. Wir Deutsche aber verbitten uns ein für alle Male solche Annahme und freventlichen Uebermuth des römischen Papstes und seiner Genossen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 30. November.

Am Tische des Bundesraths: Minister Delbrück, Graf Noth, v. Lüp.

Präsident Dr. Simson eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 15 Minuten mit geschäftlichen Mittheilungen, worauf das Haus in die zweite Berathung des Entwurfs, betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres u. tritt.

Es ist ein Abänderungsantrag von Miquel, Bamberger, und v. Arnub (Magdeburg) eingelaufen, welcher für den Fall der Annahme des Gesetzes in der Ueberschrift und §. 1 des Gesetzes statt: „für 1873 und 1874“ setzen will: „für 1873“ und in §. 2 statt einschließend des Jahres 1874 setzen will: „des Jahres 1873“.

Abg. Reichensperger (Erfeld) bedauert, vernommen zu haben, daß durch Kompromisse hinter den Coulissen das Schicksal des Gesetzes bereits festgestellt sei, und zwar ohne Mitwirkung und Wissen seiner, des Redners, Parteigenossen. Er selbst ist durchaus nicht geneigt, auf technische Fragen einzugehen, und noch weniger, dem Kriegsminister ein Mißtrauensvotum zu geben, aber er theilt dennoch Kaiser's Ansicht, daß keine außerordentlichen Gründe für die Bewilligung des Pauschquantums sprechen, sonst wäre es besser, auf alle Zeit ein solches zu gewähren. — Abgesehen von äußern Gründen, gestattet auch nicht Art. 71 der Verfassung, ohne besondere Veranlassung eine längere als einjährige Bewilligung auszusprechen. Redner meint, daß richtiger, als Bethusy's Spruch, die Worte seien: si vis pacem, para pacem (Beifall im Centrum und links.)

Abg. v. Jordanbed: Ich habe mehrere Monate fern von allem politischen Treiben gelebt und dabei die Ueberzeugung gewonnen, daß die Bewilli-

gung eines mehrjährigen Pauschquantums nöthig ist. Der Antrag ist aus der Initiative der Regierung hervorgegangen und zwar in Folge des Antrages Kaiser's zu dem Etat; die Entstehungsgeschichte, meld Herr v. Hoberbed hier gegeben hat, ist grundfalsch. Es fragt sich hier formell darum, ob die Ausnahme oder der besondere Fall, den Art. 71 für eine mehrjährige Bewilligung verlangt, vorliegt, und ich sage Ja. Es sind nicht die Gründe des Abg. v. Treitsch, die mich zu diesem Ja veranlassen; ich glaube nicht, daß die Zeit der Kriege gekommen sei und ich hal' an dem Glauben fest, daß nach einigen Jahren Deutschland eine Bürgschaft des europäischen Friedens sein werde; auch nicht die Gründe des Grafen Bethusy-Huc, der auf das Organisationsgesetz warten will, überzeugen mich und ich kann die Berathung eines Friedensetats nicht von der des Organisationsgesetzes abhängig machen. Meine Gründe sind folgende: Der Zeitpunkt, von unserm Budgetrecht zum Heile des Landes Gebrauch zu machen, ist noch nicht gekommen und wird nicht kommen 1872 und 1873. Meine Herren! Ein ordentlicher Friedensetat ist immer auf lang Zeit festgestellt und Änderungen sind schwer an ihn vorzunehmen, wenn er einmal stationär geworden ist. Die Feststellung eines solchen Etats regelt daher nach meiner Ansicht für lange Jahre die Verhältnisse und dazu ist die Zeit unmittelbar nach einem welterschütternden Kriege schlecht gewählt. (Sehr richtig!) Der Militäretat hängt wesentlich von der Ziffer der Präsenzstärke ab und ich will die jetzige Stärke auf jeder Fall für mehrere Jahre festgehalten wissen; wir dürfen jetzt nichts daran ändern, wenn wir unsere Schlagfertigkeit behalten wollen! (Sehr wahr!) Neben dem Friedensetat sollen nun vier mobile Divisionen nebenhergehen, die doch auch auf dem Etat erscheinen müssen, wenn auch die Kosten für sie abgerechnet werden; ferner steht neben ihnen das Uebergangsstadium der badischen Division, des württembergischen Armeekorps, wir haben neue Festungen zu bauen, genug, wir werden auch 1872 noch die mindeste sichere Aussicht für einen festen Friedensetat haben. Meine Herren, nun berücksichtigen Sie ferner, welche Menge von Ausgaben für die Gesetzgebung an uns nächst herantritten, für die wir wenigstens ein Jahr brauchen. Wir müssen uns fragen, wann wir ihnen gerecht werden können und nun wollen Sie dazu noch die so immense Aufgabe der Festhaltung eines Militäretats hinzufügen? (Auf: Ja! links.) Was nun den Kompromiß betrifft, der das Pauschquantum nur auf zwei Jahre verlängern will, so rathe ich dringend den Regierungen, diese Angelegenheit in Ueberlegung zu ziehen. Schließlich noch einige Worte an Herrn v. Hoberbed: Ich bekenne ihm das Recht, als alleinigen Vertreter der Liberalen sich hier zu gebärden, ich habe 1867 gegen seinen Rath für die norddeutsche Bundesverfassung gestimmt und er hat mir schließlich Recht geben müssen; ich hoffe, es wird nach drei Jahren ein Gleiches der Fall sein! (Beifall.)

Staatsminister Delbrück: Ich würde sehr gern die Politik aus dem Spiel lassen, kann es aber nicht, obwohl ich mir bewußt, daß es besser gesagt sein würde, wenn der Herr Reichsanwalt selbst es sagen könnte. Durch die Annahme dieser Vorlage wird die ganze Welt es wissen, daß Deutschland 1874 ebenso gerüstet ist, wie jetzt; nicht unmittelbar droht Gefahr, aber der Friede ist zwar geschlossen, aber noch nicht ausgeführt; erst 1874 wird das der Fall sein. Im französischen Volk besteht eine starke Strömung, welche gerade dann, im Frühjahr 1874, die Revanche erbittet; die Regierung ist der Strömung abhold, aber Sie kennen den Charakter unseres Nachbarn und wissen, wie schwer es dort ist, den Schwerpunkt zu finden in dem Verhältniß zu anderen Staaten. Ich glaube auch, daß der Versuch der Revanche unglücklich sein würde, aber es ist unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, daß das der Fall ist und deswegen müssen wir bis zu jenem Zeitpunkt dafür sorgen, daß der gegenwärtige Bestand des Heeres nicht Wechselfällen entgegengeht. Sie wollen das wohl, aber das, was Sie wissen, reicht kaum über unsere Grenzen hinaus, die Länder, die uns nicht so objektiv beurtheilen, als wie Sie beurtheilen können. Sobald nur die Chance vorhanden ist, daß durch den Reichstag eine Aenderung im Letzere gemacht werden könnte, so werden sich daran uns feindliche Hoffnungen des Auslandes knüpfen. Die Lösung, welche uns Herr Bamberger vorschlägt, ist völlig unannehmbar, da sie alle Nachtheile des Pauschquantums, ohne die Vortheile desselben bringt; die Diskussion des Etats im Jahre 1873 kurz vor dem Entscheidungsjahr 1874 wäre der größte politische Fehler. (Sehr richtig.) — Endlich gewährt eine längere Periode die Möglichkeit, die Ausgaben zu vertheilen, zu eckeln, zu ordnen, was bei der anderen Verwaltung so leicht möglich ist, als bei der Militärverwaltung, wie wir es bei derselben im Jahre 1867 in Preußen an verschiedenen Beispielen gesehen haben. Auch aus dieser Rücksicht nützt ein Pauschquantum für zwei Jahre

wenig. Der Gedanke, daß wir später mit einer unbekannt Majorität zu rechnen haben werden, schwächt, so richtig er ist, nichts ab an dem Gewicht der politischen und finanziellen Gründe, aus denen wir Ihnen jetzt die Annahme des vorliegenden Gesetzes empfehlen. In drei Jahren werden die Verhältnisse in Bayern und im übrigen Süddeutschland gleichfalls weiter geordnet sein als jetzt; also auch dieser Grund spricht gegen eine zu frühe Herstellung des Definitivums. (Bravo!)

Abg. Friedenthal: Der einzige Gesichtspunkt, der für mich und meine politischen Freunde maßgebend ist, ist der konstitutionelle. Wir glauben mit den Abgg. Kaiser und v. Hoberbed, daß es für die konstitutionelle Entwicklung von der größten Wichtigkeit ist, eine so fundamentale Institution, wie die Armee, in den Etat einzufügen. Wir wollen aber diese Einfügung nicht anders als auf Grund eines Organisationsgesetzes, und nicht, bevor ein solches vereinbart ist. Denken Sie sich eine Etatsberathung über den Justizetat ohne Justizverfassung. Zu welcher Verwirrung aller Verhältnisse würde das nothwendig führen? Nur durch eine gefechtsmäßige Begründung der Heeres-Organisation kann die Militärverwaltung auf das richtige Maß geführt werden, welches dem Lande die Sicherheit gewährt, daß sparsam und gut mit seinem Gelde umgegangen wird. Ich habe die Hoffnung, daß die Regierung gerade aus den Debatten dieser Tage und der daraus erkennbaren Stimmung des Hauses die Nothwendigkeit erkennen wird, ein solches Militär-Organisationsgesetz herbeizuführen. Für ein solches Werk aber bedarf es einer hinlänglichen Zeit, das kann man nicht in wenigen Monaten machen. Das sind die Gründe, weswegen wir Ihnen das dreijährige Pauschquantum empfehlen.

Bei der Abstimmung wird das Amendement Miquel (zweijähriges Pauschquantum) in namentlicher Abstimmung mit 190 gegen 81 Stimmen abgelehnt. (Dafür stimmen fast ausschließlich Mitglieder der national-liberalen Partei.)

Es wird hierauf zum Namensaufruf über Paragraph 1 der Regierungsvorlage (dreijähriges Pauschquantum) geschritten. Derselbe ergibt 150 Stimmen für, 134 Stimmen gegen die Vorlage; dieselbe ist also mit einer Mehrheit von 16 Stimmen angenommen.

Es stimmten Centrum und Fortschrittspartei geschlossen gegen, die Rechte und die deutsche Reichspartei für das dreijährige Pauschquantum. Die übrigen Fraktionen stimmten getheilt.

Durch den obigen Beschluß sind also in zweiter Berathung für 1872 bis 1874 je 90,373,275 Thlr. bewilligt, abzüglich der Nachlässe an einige Einzelstaaten, die von Jahr zu Jahr geringer werden.

Der Präsident führt nunmehr die einzelnen Positionen des Militäretats dem Hause zu etwaigen Modificationen vorüber.

Sämmtliche Anträge und Resolutionen der Kommissarien des Hauses, betreffend die Militärarbeitskräfte, die Vertheilung der Kriegsentwässerung u. werden unter Zustimmung der Regierung fast ohne Debatte angenommen.

Schluß der Sitzung 5 $\frac{1}{2}$ Uhr. Nächste Sitzung morgen 2 Uhr.

Tagesordnung: Dritte Berathung des Bundeshaushalts.

Deutschland.

Berlin, 30. November. Die zweite Berathung des Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke des Heeres hat in der heutigen Reichstagsitzung zu einer sehr bewegten Debatte Anlaß gegeben. Der Staatsminister Delbrück sprach im Namen und Auftrage des Reichsanwalters sich dahin aus, daß entweder ganz oder gar nicht die von der Regierung vorgeschlagene Frist bis 1874 innegehalten werden müsse, daß aber von einer Herabsetzung der Zeit des Pauschquantums auf zwei Jahre nicht die Rede sein dürfe. Man mußte darauf gefaßt sein, daß der ganze Vorschlag auf Widerstand stoßen würde: als charakteristisches Phänomen auch in diesem Kompromiß ist wiederum das Hand in Hand Gehen der Liberalen mit der demokratischen Partei. — Daß es nicht an der Zeit, die Armee zu vermindern, das beweisen am Besten die jüngsten Vorfälle in Frankreich, die nur allzugut den Beweis dafür ablegen, daß dort Volk wie Behörden fast allen Ehrgefühls baar sind. Die gestrige „Prov.-Corr.“ hat in einem trefflichen Artikel einen Vergleich zwischen den chinesischen und französischen Verichten u. i. w. gezogen und darauf hingewiesen, daß der Friede, den wir geschlossen haben, jedenfalls mehr und fast nur ein diplomatischer, keineswegs aber in den französischen Gemüthern eingewurzelter ist. Es ist anzuerkennen, daß der besonnene Theil der deutschen Presse auch in diesem Falle mehr Theilnahme und Mitleiden mit Frankreich zeigt als etwa Haß oder Rache. Dennoch aber gilt es, auf der Hut zu

sein gegen einen Nachbarn, der so konsequent auf die barbarische Weise in den Gemüthern Aller zur Revanche aufreizt. — Es liegt jetzt ein Bericht vor über die Thätigkeit des britisch-nationalen Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger während des jüngsten Krieges. Aus demselben ergibt sich, daß er eine Gesamt-Einnahme von 296,928 Pfund oder 1,979,520 Thlr. gehabt hat. Außer der eigenen Thätigkeit hat der Verein Unterstützungen im Betrage von 41,010 £. St. an Hospitäler in Deutschland und von 41,108 £. St. an Frankreich gegeben. — Neuerdings sind in Elßah-Lothringen Neben-Zollämter errichtet worden zu Neuchef, Bionville, Gorze, Cheminet, St. Jure, Mulnois an der Seille und so weiter. — Der Kaiser hat trotz des äußerst nassen Wetters hier sich heute früh 10 Uhr zu den Jagden nach der Böhre und Springe begeben. — Der Hof legt heute drei Tage Trauer für den Vetter des Kaisers, den Fürsten Thurn und Taxis, an.

Weimar, 27. November. Die Kaiserin ist gestern Abend hier eingetroffen und wird heute Nachmittag den Oberbürgermeister und eine Deputation des Gemeinderathes empfangen, welche sie im Namen der Stadt begrüßen.

Stuttgart, 30. November. Heute Vormittag fand zur Erinnerung an die Kämpfe der Württembergischen Truppen vom 30. November und 2. Dezember v. J. Gottesdienst unter freiem Himmel im Schloßhofe statt, welchem der König, der kommandirende General von Stülpnagel, die gesamte Garnison, sowie ein äußerst großer Theil der Bevölkerung beizuhöhen. Prälat Müller hielt die Predigt. Nach beendeter Gottesdienst besichtigte der König die Truppen und belobte ihre während des Krieges bewiesene Tapferkeit, worauf die Vertheilung der Feldzugsmedaillen stattfand. — Heute Abend wird in sämmtlichen Kirchen Gottesdienst abgehalten werden; die Theater bleiben geschlossen.

Ausland.

Brüssel, 29. November. In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer gab der Finanzminister Jacobs die Erklärung ab, das Ministerium sei mit der Annahme der Demission de Deders einverstanden gewesen. Auf eine Anfrage erklärte der Minister des Innern, Kervyn, er werde so lange sein Portefeuille behalten, als ihm die Majorität der Kammer zur Seite stehe. — Vor den Ausgängen des Palais de la Nation befand sich eine zahlreiche Menschenmenge, welche Bara und andere der liberalen Partei angehörende Deputirte mit Zurufen begrüßte und die Demission des Ministeriums verlangte.

Heute traf eine Deputation von 400 Mitgliedern der liberalen Associationen von Flandern unter Führung des Bürgermeisters von Gent hier ein und wurde von einer zahlreichen Volksmenge am Nordbahnhofe mit lauten Zurufen begrüßt. Die Deputation begab sich hierauf zu Bara und überreichte demselben eine Adresse im Namen der Liberalen von Gent.

Brüssel, 30. November. „Etoile Belge“ erzählt, daß Thönnissen zum Könige berufen worden ist, um ein neues Kabinett zu bilden. Das genannte Blatt will wissen, daß Thönnissen die Neubildung eines Kabinetts aus der parlamentarischen Majorität übernehmen werde. Die gegenwärtigen Minister, welche bereit seien, zurückzutreten, würden ihre politischen Freunde darum angehen, Thönnissen bei der Neubildung zu unterstützen.

„Indépendance“ zufolge sollen auch Schollaert und Theur heute vom Könige empfangen werden.

Anläßlich der heute bevorstehenden feierlichen Eröffnung der neuen Boulevards sind umfassende Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen. Der Bürgermeister hat eine Proclamation erlassen, worin er auf die Wichtigkeit der Feierlichkeit hinweist und hervorhebt, von welcher Bedeutung es sei, daß das Fest durch keinerlei Unruhestörungen beeinträchtigt werde. Zum Schluß fordert er die Bevölkerung auf, sich aller Demonstrationen zu enthalten und erklärt, daß Ansammlungen irgend welcher Art sofort zerstreut werden würden. Der König wird der Eröffnung nicht beiwohnen.

Nachmittags 4 Uhr. Soeben hat die feierliche Eröffnung der Boulevards stattgefunden. Der König wohnte derselben nicht bei. Eine große Menschenmenge erfüllte die Straßen. Die Garde civique war zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgestellt. Der Bürgermeister hielt die Festrede. Er stattete in derselben zunächst den Gründern des großen Werkes und allen Denen, welche an der Forderung desselben thätig Theil genommen, seinen Dank ab. Gleichzeitig äußerte er sein Bedauern, daß Angehörige der politischen Bewegungen das gegenwärtige Fest nicht die ihm gebührende Bedeutung gefunden

habe. Der Bürgermeister sprach schließlich die Hoffnung aus, daß es den Kommunalbehörden der Stadt Brüssel vergönnt sein möge, jene würdige und dauerhafte Popularität zu gewinnen, welche die Bürger immer all den rechtschaffenen Männern entgegenbringen, die Beweise ihres Muthes und guten Willens geben.

Bern, 30. November. Der Nationalrath beschloß bei Fortberathung der Vorlage, betreffend Revision der Bundesverfassung; kein Kantonsbürger kann aus Gebiete des Kantons verbannt oder des Bürgerrechts verlustig erklärt werden. Ausländer können ohne vorhergehende Entlassung aus ihrem bisherigen Staatsverbande das schweizer Bürgerrecht nicht erwerben.

Paris, 28. November. Gestern früh 11 Uhr wurde Thiers, als er eben im Municipalrath den Vorsitz führte, von einem Abgeordneten des Justizministeriums amtlich um die Erlaubniß angegangen, auf dem Friedhof Saint Louis in der für Hingerichtete bestimmten Abtheilung drei Gräber graben lassen zu dürfen. Es war dies die erste offizielle Verlautbarung der von der Begnadigungs-Kommission gefassten Beschlüsse. Dieselbe hatte in ihrer Sonnenabendsitzung entschieden, daß hinsichtlich Kossel's, Ferrés und Bourgeois' die Gerechtigkeit ihren Lauf haben solle. Bourgeois war ein Sergeant vom 45. Linienregiment, welchen das zweite Kriegsgericht wegen Desertion und Theilnahme an dem Aufstande zum Tode verurtheilt hatte. Er erfuhr zuerst, daß die Stunde der Exekution geschlagen hätte; denn er befand sich nicht, wie Kossel und Ferrés, in dem Justiz-Gefängniß, sondern in den Chantiers, von wo man ihn schon um 4 Uhr abholte, um ihn mit seinen beiden Leidensgenossen zu vereinigen. Er war sehr ruhig und verlangte nur eine Cigarre für den Weg. Kossel schlief noch fest, als sein Vertheidiger Albert Joly in die Zelle trat, um ihm die verhängnisvolle Eröffnung zu machen. Herr Joly mußte ihn zweimal beim Namen rufen. „Ach, Sie sind es!“ sagte Kossel endlich, indem er seinen Advokaten erkannte. „Also ist es auf heute früh?“ „Leider ja!“ antwortete Herr Joly. „Weil es denn sein muß!“ rief Kossel mit einem Blick gen Himmel. Er hat den Gefängniß-Direktor, sich einige Augenblicke sammeln zu dürfen; da ihm aber dieser bedeutete, daß es ihm nicht mehr gestattet werden könne, allein zu sein, griff er rasch nach seinen Sachen und kleidete sich an; sein Anzug bestand aus einem grauen Rock und Beinkleid, über welche er einen dunklen Paletot zog. Da er bemerkte, daß Joly seiner Nahrung nicht Herr werden konnte, warf er sich diesem mit den Worten in die Arme: „Verzeihen Sie mir, mein Freund, Ihnen eine so traurige Sache anvertraut zu haben und beten Sie für mich!“ Dann hatte er eine längere Unterredung mit dem protestantischen Geistlichen. Ferrés sprang, als man ihm dieselbe Mittheilung machte, rasch von seinem Lager; dem gleichzeitig eintretenden Abbé Folley rief er zu: „Ich bin gleich zu Ihrer Verfügung; wir haben Zeit; lassen Sie mich erst ankleiden!“ und mit unerschütterlicher Ruhe brannte er sich eine Cigarre an und widmete sich seiner Toilette so aufmerksam und minutiös, daß darüber mehr als eine halbe Stunde verging, dabei plauderte er mit seinen Wärtern, schenkte ihnen die Cigarren, die er, wie er sagte, nicht mehr werde rauchen können und beschäftigte sich immer wieder mit seiner Person; nur eine konvulsische Bewegung der Augenlider oder hier und da einige unzusammenhängende Worte verriethen, was in ihm vorging. Bourgeois endlich, den man nach einer besonderen Zelle gebracht hatte, verlangte zu essen, trank und rauchte. — Schon von 6 Uhr an war die Straße besetzt von drei starken Abtheilungen Kürassieren, Dragonern und Gendarmen zu Pferde; die drei Wagen, welche die Verurtheilten fortbringen sollten, hielten vor dem Gefängniß. Der Tag war noch nicht ganz angebrochen, als die Verurtheilten den Wagen bestiegen; die Gasflammen wurden eben ausgelöscht und nur der Mond schien; es war ungefähr 6 1/4 Uhr. Alle angrenzenden Straßen waren leer. Die Wagen, in welche man die Verurtheilten hatte steigen lassen, wurden von 4 Pferden gezogen. Es waren Ambulanzwagen der Armee, d. h. solche, in denen sonst die Kranken transportirt werden; sie haben wenigstens, was die äußere Form betrifft, große Aehnlichkeit mit dem Gefangenewagen. Kossel kam zuerst aus dem Gefängniß und bestieg mit dem protestantischen Pastor den ersten Wagen. Dann folgte Bourgeois. Er war bedeckt mit einem Käppi und mit dem Militärmantel bekleidet, von dem man aber die Galons eines Sergeanten abgerissen hatte; dieser Verurtheilte hatte schon die Strafe der militärischen Degradation erlitten. Ferrés kam zuletzt heraus. Er hatte das Kostüm an, welches er seit dem Prozesse der Mitglieder der Kommune vor dem Kriegsgericht trug: einen hohen schwarzeisenen Hut, einen schwarzen gefuchstesten Ueberrock und Beinkleider von derselben Farbe. Die drei Verurtheilten waren bleich, trotzdem bewahrten sie eine ruhige Haltung. Der Zug durchschritt die Avenue von Paris, durch die Rue de l'Hotel de Ville, wendete sich in die Avenue von Saxe und gelangte durch die Rue von Satory zum Polygon bis zu dem Orte, wo die drei Hinrichtungen stattgefunden haben, den großen Schießwällen der Artillerie. Truppen aller in Versailles liegenden Korps sammt Musik und Tambours, Infanterie, Genie, Artillerie, Kürassiere, Jäger, Dragoner bildeten ein Caré, dessen

eine Seite, nach den Schießwällen zu, eine Front von fast 500 Meter bildete. Die Verurtheilten stiegen vom Wagen herab und begaben sich festen Schrittes zu der Stelle, welche ihnen vorher bezeichnet worden war. Jeder vor seinen Pfaß und in derselben Ordnung, wie sie vorher herangefahren waren: Kossel, der Sergeant Bourgeois und Ferrés. Kossel legte seinen Ueberzieher ab. Keiner von ihnen wurde angebanden. — Kossel und Bourgeois ließen sich die Augen verbinden, der Erstere von dem protestantischen Pastor Herrn Pasca, der ihn bis zum letzten Augenblicke nicht verließ hat. Bourgeois und Ferrés wurden vom Almojenier begleitet, dem sie beim Verlassen ein letztes Adieu sagten. Ferrés weigerte sich, sich die Augen verbinden zu lassen, und erst in dem Augenblicke, wo die Kugeln ihn trafen, hat er seinen Hut und seine Cigarre, die er noch zwischen den Lippen hielt, zur Erde fallen lassen. Das erste Exekutionspeloton wurde vom Genie-Regimente gebildet, das zweite vom 45. Linien-Regiment und das dritte, welches Ferrés erschießen sollte, vom 51. Regiment. Ein dumpfer Trommelschlag ließ sich hören. Das Verlesen der Todesurtheile fand zu gleicher Zeit und sehr rasch statt durch die Beamten des 2., 3. und 4. Kriegsgerichtes. Sobald das Verlesen beendet war, gab der Truppen-Kommandant das Zeichen, die drei Adjutanten hoben ihre Säbel, in demselben Augenblicke ertönten zugleich drei Pelotonfeuer und die drei Verurtheilten fielen, in die volle Brust getroffen, wie vom Blitze erschlagen, nieder. Unmittelbar nach der Exekution desflühten alle Truppen, welche auf dem Polygon vereinigt waren, mit den Tambours und der Musik an der Spitze, an den drei Todten vorüber.

Paris, 30. November. Das Schwurgericht zu Versailles hat heute 18 Pächter des Arrondissements von Rambouillet, welche angeklagt waren, den deutschen Truppen während des Krieges Nahrungsmittel verkauft zu haben, freigesprochen.

Paris, 29. November. Der Prinz von Joinville und der Herzog von Aumale haben für die Sitzungen der Nationalversammlung Plätze im rechten Centrum belegt. In Berichtigung anderweitiger Gerüchte erwähnt die „Agence Havas“, daß der Graf von Chambord gegenwärtig in Troisdorf bei seiner Gemahlin, welche unpäßlich ist, verweilt.

Marielle, 30. November. Nachdem die Gnaden-Kommission die Berufung Gaston Cremieux' verworfen hatte, wurde das kriegsgerichtliche Todesurtheil heute Morgen durch Erschießung vollstreckt.

London, 29. November. „Times“ ist zu der Mittheilung ermächtigt, daß der Papst Rom nicht zu verlassen beabsichtigt.

London, 30. November. Wie das neueste Bulletin meldet, hat der Prinz von Wales die Nacht ruhig zugebracht. Die Besserung schreitet günstig fort, indeß hat das Fieber noch nicht aufgehört.

London, 29. November. „Times“ bespricht die Thronrede bei Eröffnung des preussischen Landtages in sehr anerkennender Weise und hebt namentlich die glänzende Lage der preussischen Finanzen, sowie die geordnete und staatsmännische Verwaltung, welche die einzig sichere Basis der Freiheit sei, rühmend hervor. Der Artikel, welcher gleichzeitig der italienischen Thronrede gedenkt, macht auf den tiefgehenden Unterschied aufmerksam, welcher zwischen der soliden Organisation und finanziellen Wohlfahrt Preußens und den italienischen Zuständen bestehe.

Der Prinz von Wales hat die Nacht ruhig zugebracht und besser geschlafen. Der Verlauf des Fiebers ist noch immer vollkommen regelmäßig und günstig. Die Krankheits Symptome nehmen unausgesetzt an Intensität ab.

Das Schiff „Nonpareil“ aus Newcastle ist, wie aus Shields vom gestrigen Tage gemeldet wird, auf der Fahrt von Bombay nach Newyork gecheitert; fast die gesamte Mannschaft ist untergegangen. Aus Point de Galle wird vom 28. d. gemeldet, daß 27 Postkisten des „Rangoon“ geborgen werden konnten und Hoffnung auf Rettung der gesamten Post vorhanden ist.

Provinzielles.

Stettin, 1. Dezember. Den jetzt vorliegenden Mittheilungen zufolge sind an der Cholera auf dem Postdampfer „Franklin“ aus unserer Provinz gestorben: Jakob Müller, 55 J., Friedrich Müller, 19 J., aus Ranzin, Kr. Greifswald. Anna Blank, 2 J., Hermann Blank 1/4 J., aus Alt-Hütten, Kr. Belgard. Friz Peters, 29 J., Wilhelmine Peters, 2 J., aus Pentin, Kr. Greifswald. Friederike Labs, 56 J., aus Platze, Kreis Regenwalde. Johanna Baumann, 5 J., Anna Baumann, 2 J., Marie Baumann, 1/2 J., aus Perjanitz, Kr. Neustettin. Marie Holm, 49 J., Sophie Holm, 9 J., Marie Seltragt, 25 J., Karl Seltragt, 9 J., aus Ranzin, Kr. Greifswald. Elisabeth Düssel, 3 J., Hans Düssel 1 J., Minna Düssel, 43 J., aus Anklam. Friedrich Bartel, 57 J., S. Brummund, 70 J., Karoline Brummund, 60 J., Wilhelm Brummund, 15 J., aus Flugrade, Kr. Naugard. Emil Frey, 1/4 J., aus Stettin. Albert Redia, 3/4 J., aus Dalkwitz auf Rügen. Bertha Bauerfeind, 7 J., Karl Bauerfeind, 3 1/2 J., aus Greifswald. Ottilie Manteufel, 38 J., Emil Manteufel, 3 1/2 J., Martha Manteufel, 1/2 J., aus Belgard. Anna Rugen, 27 J., aus Jasmund, Kr. Fährstentum.

Dem Sanitätärath Dr. Otto hiersebst ist der Charakter als Geheimer Sanitätär, den Leuchtthurmten Befehl und Fabrik zu Darßer Ort das Ehrenzeichen für Rettung aus Gefahr verliehen.

Zufolge Bestimmung Sr. Maj. des Kaisers haben im 1872 Winter-Übungen der dazu verpflichteten Mannschaften des Verlaubtenstandes nicht stattgefunden.

Die unverehelichte Emilie Bohnenstengel zu Unow hat am 19. Juli d. J. ein dreijähriges Kind welches in die Thna gefallen war, mit eigener Lebensgefahr von dem Tode des Ertrinkens gerettet, wofür derselben eine Geldprämie bewilligt ist.

Die Post-Expedienten Pfeiffer und Steinbarten Straßund, Hesse und Schmeling in Greifswald Boehler und Rüdow in Bergen sind zu Post-Sekretären ernannt.

Dem in Swinemünde eingerichteten Eichungs-Amt ist in Folge seiner Ausrüstung und Organisation der Geschäftsführung, sowie Qualifikation des derzeitigen Eichmeisters die Befugniß erteilt worden, Prüfungen, Verichtigungen und Eichungen der für den gewöhnlichen Handelsverkehr bestimmten trockenen Holzmaße und Flüssigkeitsmaße nach den bestehenden Vorschriften auszuführen und durch seine Amtsstempel zu beglaubigen. Diese Beglaubigungsgeschäfte werden ausschließlich vollzogen durch den derzeitigen Eichmeister: Nagelschmiedemeister Buchhalter daselbst.

Zwei Arbeiter eines hiesigen Handlungshauses, welche in dem Speichergebäude Wallstraße 32 wohnten, hatten am Dienstag Abend den eisernen Ofen ihrer Schlafstube mit Kohlen geheizt und die Klappe zu früh geschlossen. Am anderen Morgen and man beide völlig betäubt mit allen Anzeichen von Kohlenoxydgas-Vergiftung; sie wurden in's Krankenhaus geschafft, doch waren bei einem derselben alle Wiederbelebungsversuche fruchtlos, auch der Andere soll nicht außer Lebensgefahr sein.

Das Stettiner Post-Dampfschiff „Humboldt“, Kapitän Varandon, von der Linie des Baltischen Lloyd, erreichte am 29. v. M. wohlbehalten den Hafen von New-York.

Cölin, 25. November. Am 25. d. M. war der Herr General-Postdirektor Stephan hier anwesend und inspizierte den Dienstbetrieb bei der Oberpostdirektion und dem Postamt hiersebst. Dem Vernehmen nach steht die Versekung des Oberpostdirektors Rüdenburg nach Königsberg i. Pr. und diejenige des Oberpostdirektors Winter aus Marenwerder nach hier zum 1. Januar c. in Aussicht.

Colberg, 28. November. Eine Aktiengesellschaft, die sich in Breslau zu dem Zweck gebildet hat, in Colberg Bohrversuche anzustellen, um bei günstigen Resultaten die Schätze des Salzes zu heben, die sich bei den mächtigen Soolquellen, die dem Colberger Boden überall entspringen, in Gestalt von Steinsalz hier erwarten lassen, nimmt, nachdem sie auf dem Münsterfelde Versuche hat anstellen lassen, die günstige Resultate zur Folge gehabt haben sollen, dieselben in erneuter und umfassender Weise vor. Die Gesellschaft soll das dortige Terrain auf dem Münsterfelde auf drei Jahre gepachtet haben, und wird noch in diesem Winter die bereits angestellten Versuche in umfassender Weise vornehmen. Möchten sie von gutem Erfolge sein und die so gewonnenen Resultate unserer todtten Stadt neues Leben und vermehrter Verkehr aus denselben entspringen.

Bemerktes.

Die Petitions-Kommission des Reichstages hatte dieser Tage Gelegenheit, einen sogenannten „richtigen Berliner“ in einem trostigen Rechtsgefühl zu beurtheilen. Gegenstand der Petition war — 1 Sgr. J. Mödes in Berlin klagte gegen die Venus'schen Scheleuten wegen 1 Thlr. 7 Sgr., worauf Pfändung und 1 Sgr. Porto in Anrechnung gebracht wurde. Mödes will seinen Silbergroßchen haben, macht eine Eingabe beim dortigen Stadtgericht und wird mit 10 Sgr. Kosten abgewiesen. Er führt Klage beim Kammergericht auf 11 Sgr. und erhält abweisenden Bescheid mit 5 Sgr. Kosten. Er wendet sich ans Ober-Tribunal und wird von diesem wie vom Justizminister gleichfalls abschlägig, wenn auch kostenfrei beschieden. Mödes reicht schließlich eine Petition beim Reichstag ein, worin er für seinen Silbergroßchen und die 15 Sgr. plaidirt und verlangt: der hohe Reichstag wolle hochgeneigtest dieser Angelegenheit eine genaue Prüfung angedeihen lassen. Die Petitions-Kommission beschloß unter großer Heiterkeit, daß der Reichstag in dieser „Angelegenheit“ inkompetent und über die Silbergroßchen-Petition zur Tages-Ordnung überzugehen sei.

In Odessa spielte in den letzten Tagen voriger Woche ein wahrhaft tragikomisches Ereigniß zwischen der dortigen Polizei einerseits und einer Staatsrätthin Sophie Untilow und deren erwachsener Tochter andererseits. Der Fall ist folgender: Zur Bezahlung rechtmäßiger Forderungen sollte ein Fortepiano der Staatsrätthin Untilow zum öffentlichen Verkauf kommen. Nicht genug, daß an dem zum öffentlichen Ausverkauf bestimmten Tage Mutter und Tochter Untilow die versammelten Käufer und Gerichtspersonen mit Schimpfwörtern und Gewaltthatigkeiten aus ihrer Wohnung vertrieben, so setzten diese beiden Damen auch an drei darauffolgenden Terminen die schließlich auf zwei höhere Beamten und sieben Polizeifolanten angewachsene Exekutivgewalt in optima

forma an die Luft, das letzte Mal allerdings, nachdem es bereits den Beamten gelungen war, das Pfändungsobjekt auf den Hof hinunterzutransportieren. Dennoch waren damit die Hilfsmittel der auf ihr Fortepiano versessenen Dame noch lange nicht erschöpft. Während die vom Kampf erschöpften Beamten mit ihrem Beutestück einige Sekunden auf dem Hof Raft hielten, gelang es der strategisch geschulten Dame, sämtliche Ausgänge des Hofes von Außen zu verschließen, so daß sämtliches Exekutivpersonal sammt dem Fortepiano dem strömenden Regen ausgesetzt, drei Stunden in unfreiwilliger Haft auf dem Hof bleiben mußte. Da weder Bitten noch Drohungen bei der empörten Dame von Eindruck waren, so mußten die Eingesperrten sich auf andere Weise helfen. Wenn es den Polizeibeamten nicht endlich gelungen wäre, die Außenwelt von ihrem Wokadezustand in Kenntniß zu setzen, so hätten dieselben möglicherweise, wenn es von der Dame Untilow abhängig gewesen, als verhungert oder ertrunken aus den Listen gestrichen werden können. Polizeiliche Ersahmannschaften in Begleitung eines Schlossers befreiten die Eingesperrten erst aus ihrer Haft. — Für diesen genialen Streich erhielt die Frau Staatsrätthin von dem Friedensrichter eine Gefängnißstrafe von zwei Wochen und die Tochter — einen Verweis.

Ueber einen Kampf mit Räubern berichtet die „Gazetta Piemontese“ unter dem 19. November Folgendes: Am 17. November kehrte Herr Carlo Cappa von dem Markte in Berelli nach Villarbott zurück. Er befand sich mit seinem Sohne Diomir und dem Bürgermeister von Villarboie, Piccini, in einem Wagen. Hinter ihnen fuhr in einer offenen Kalesche seine anderen Söhne Vitaliano und Costanzo. Es war gegen 4 Uhr Nachmittags, als sie bei dem „Baraggione“ genannten Punkte anlangten. In diesem Augenblicke stürzten sich vier Räuber auf die Pferde und hielten sie an. Einer davon legte sein Gewehr auf den Kutscher an, zwei Andere richteten ihre Revolver auf die Reisenden, der Vierte bedrohte die beiden jungen Cappa in der Kalesche. Aber Herr Carlo Cappa, der mit großem Muth eine seltene Kaltblütigkeit und Geistesgegenwart vereinigt und mehr für das Leben seiner Kinder als für sich selbst besorgt war, verschloß die Wagenthüre mit einer sehr dichten Reisebede und bot scheinbar das ganze Geld für das Leben Aller. Dies geschah aber nur, um Zeit zu gewinnen. Er öffnete inzwischen die entgegengesetzte Wagenthür, und Alle stiegen aus. Als dies die Söhne in dem zweiten Wagen sahen, folgten sie diesem Beispiele. Es befanden sich jetzt fünf Wehrlose den vier bewaffneten Streichen gegenüber. Von ungewöhnlicher Stärke und athletischer Gestalt, gelang es dem Vater, zuerst durch List den Räubern ganz nahe an den Leib zu kommen, so daß es ihnen fast unmöglich wurde, von ihren Feuerwaffen Gebrauch zu machen; darauf stürzte er sich trotz seines vorgerückten Alters auf den stärksten Räuber, packte ihn bei der Kehle, warf ihn zu Boden und entwaffnete ihn. Kaum hatte der Vater das Zeichen zum Kampfe gegeben, so warfen sich auch seine Söhne und Herr Piccini auf ihre Gegner und eröffneten Leib an Leib einen furchtbaren verzweifelten Kampf. Der Vater rang für die Söhne, die Söhne für ihren Vater. Schon dauerte der Kampf eine Weile und der Vater empfahl den Kindern, sich hart an die Räuber zu halten, damit sie sich ihrer Waffen nicht bedienen könnten, als Costanzo, der jüngste, bereits ermüdet, die Kraft verliert — der Räuber zielt mit dem Revolver auf seine Weiche — der Schuß geht los! Der junge Mensch versetzt in seiner Verzweiflung dem Schurken einen Schlag auf den Arm und lenkt den Schuß von sich ab. Schon soll der zweite Schuß abgefeuert werden, da gelingt es Costanzo, den Revolver zu packen, der ihm mit dem Hahn auf den Arm fällt. Er ließ ihn nicht mehr los, und es gelang ihm endlich, mit Hilfe Piccini's, den Räuber vollständig zu entwaffnen, der sich mit vieler Mühe losmachen konnte und sogleich die Flucht ergriff. Inzwischen nahmen auch die übrigen Verbrecher, durch so viel Muth außer Fassung gebracht, Reißaus. Nur dem Vater gelang es, seinen Gegner festzuhalten, ihn mit sich in den Ort zu schleppen und den Karabinieren der Station Arboro zu übergeben, denen er auch das Gewehr, den Revolver und viele falsche Schlüssel, welche er dem Räuber entrißen hatte, einhändigte.

Wir lesen im „Piccolo giornale di Napoli“: Der „Messaggero“ brachte am 22. November nur vier Reisende von Chiatamone nach Capri, nämlich Dom Pedro, den Kaiser von Brasilien, Donna Maria Teresa und zwei Hofdamen. Am Eingange der blauen Grotte blieb die Kaiserin mit ihren Begleiterinnen auf einer Yacht der königlichen Marine zurück, während der Kaiser in einer winzigen Barke die Grotte besuchte und ganz durchnäht zurückkehrte. Das Boot der Kaiserin tangte auf dem aufgeregten Meere und die Wogen gingen hoch. Donna Maria Teresa saß beim Steuermann; dieser fühlte das Steuerruder seinen Händen entschlüpfen, bückte sich zu stark, um es wieder zu erfassen, bekam das Uebergewicht und fiel. Man glaubte ihn schon im Meere. Da faßte ihn die Kaiserin und rettete ihn mit der größten Anstrengung.

Literarisches.

Populäre Geschichte des Feldzuges 1870 bis 1871 gegen die Franzosen von F. H. Apel. Nebst einem Kriegsamerikenschatz. Verlag der Bran-

Die Weinhandlung von Fraissinet & Kaerber,

Victoriaplatz 2,

setzt zur Verkleinerung ihres noch sehr bedeutenden Lagers den Ausverkauf von **Weinen** etc. zu billigen Preisen fort und gewährt bei Abnahme grösserer Parthien besondere Vortheile.

Empfehle mein großes Lager einfacher und feiner Brillen. Die Gläser sind aus dem besten Werkstoff Rothemund, und wähle ich dieselben mit vollkommener Schärfe und gewissenhaft für die Augen aus, so daß dieselben nicht angegriffen werden, sondern sich nur conserviren. Ferner halte Lager von feinen Vincennes, Porzellan, Theatergläsern, meteorologischen Instrumenten, Messingen etc.

In der Werkstatt werden alle Arbeiten billig u. sauber ausgeführt, die eine große Genauigkeit erfordern.

Ernst Staeger,

Optikus u. Mechanikus,
obere Schulzenstraße Nr. 3.

Cachenez, Schlupse, Cravatten, Schwals.
Tragebänder,

Winter-Handschuhe

empfehl

C. Ewald,

gr. Bollweberstr. 41, nahe der Neustadt.

Mein Kabinett zum

Schneiden und Frisiren

empfehle ich zur gefälligen Beachtung.

Flechten, Locken, Chignons, Perrücken, Toupes sind auf Lager. Haararbeiten aller Art werden auf Bestellung sauber und prompt ausgeführt.

C. Ewald,

gr. Bollweberstr. 41, nahe der Neustadt.

Nürnberger Pfefferkuchen

empfehl

A. Toepfer,

Hoflieferant,

Schulzen- u. Königsstr.-Ecke.

2 gut erhaltene Dirschbüchsen
mit Kugelform, a 8 Tblr. sind zu
haben.

Tempelburg

H. R. Gützlaff.

Seeger's aromatische Schwefel-Seife,

vom Königl. Kreis-Physikus Dr. Alberti e-fahrungsmäßig wegen der bekannn gütigen Wirkung des Schwefels auf die Haut als ein wirkungsvolles Hautverschönerungsmittel bei Sommerprossen, Blüthen, Hautausschlägen, Reizbarkeit, erythematosen u. dergl. Schwäche und sonstigen Hautkrankheiten empfohlen.

Original-Packete a 2 Stüd 5 Kr.

Dr. v. Graefe's

nerbenstärkende, den Haarwuchs befördernde

Eis-Pommade,

in Flaschen a 12 1/2 Kr., verleiht dem Haare Weichheit, Reichlichkeit und Glanz, wirkt stärkend auf die Kopfnerven und befördert zuverlässig das Wachsen des Haares. Für die Wirksamkeit garantirt Ed. Nidel, Berlin.

Depot in Stettin nur allein bei

Lehmann & Schreiber, Roßmarkt 15.

Geschenke für junge Damen

empfehle ich meine beliebten **Schablonen-Kästchen** zur Wäschestickererei (Inhalt) Alphabet, Zahlen, Effekte im Taschentuch, 2 Rangarten, 1 Zwischenfach, Pinsel, Tusch. **H. Schulz,** Metall-Schablonen-Schreiber, H. Domstr. 12.

Rein Glas-, Porzellan- u.
Steingut-Lager empfehle zu
Einrichtungen und Ergänzungen,
Hochzeits- u. Gelegenheits-
geschenken angelegentlichst.

Ferd. Winguth,

Breitestr. 6.

Runde fertige Hüte von 25 Kr. bis 4 Kr.,
Bachenhüte von 1 Kr. 15 bis 4 Kr.,
Bachhüte von 1 Kr. bis 4 Kr.,
Kappen in Seide, Sammet, Tüch etc. von 20 Kr.
bis 4 Kr.

Handen von 7 1/2 Kr. bis 2 1/2 Kr.

Auguste Knepel,

H. Domstraße 10a.

Petroleum-Tisch-, Hänge- und Wandlampen, Kronen etc.

neueste Muster verkaufen, um damit gänzlich zu räumen, unter Garantie des guten Brennens zum Selbstkostenpreise.

Gleichzeitig empfehlen wir uns zur Anlage von Gas- und Wasserleitungen, Telegraphen-Einrichtungen aller Art, nach den neuesten Konstruktionen, Wasserheizungen, Hoch- und Niederdruck.

Sämtliche dazu erforderlichen Röhren, Apparaten und Geräthschaften halten stets auf Lager.

Großes Thonröhren-Lager von 3" bis 18" lichte Weite zu den billigsten Preisen bei

C. Jentzen & Co.,

Mönchenstraße 23.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle in großer und geschmackvoller Auswahl

Schreibmappen mit und ohne Einrichtung in Papier, Cassico und Leder,

Photographi-Album zu 25, 50, 100 und 200 Bildern,

Schreib- und Poeste-Album in Papier, Cassico und Leder,

Portemonnaies, Cigarrentaschen, Brieffaschen,

Bisitenkartentaschen, Notizbücher,

Musikalienmappen in Papier, Cassico und Leder,

Schulmappen für Knaben und Mädchen,

Schreibzeuge, Briefbeschwerer,

Zuschlüssen, Bilderbücher zum Nachilluminiern, Federkasten, Faberkasten,

Reiszeuge, Papeteren, Briefpapier mit Namen,

Schreib- und Zeichenbücher, sowie alle

Schreib- und Zeichenmaterialien,

feine und ordinäre Bilderbogen, Theaterdekorationen, Guckkastens über,

Modellbogen etc.

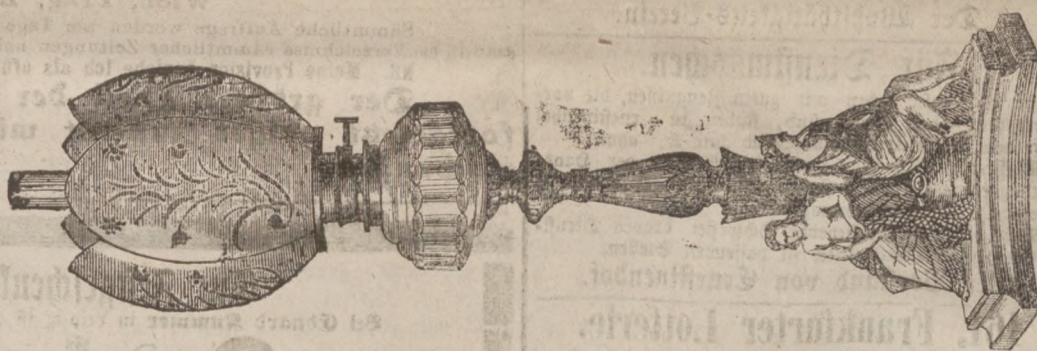
Bilderbücher und Jugendschriften

für jedes Alter.

R. Schauer,

Buch-, Musikalien- u. Papierhandlung.

Breitestraße 12.



Grossartigste Auswahl von

Petroleum-Lampen.

Jedes einzelne Exemplar unter Garantie des Schönbrennens und der solidesten Construction.

A. Toepfer, Hoflieferant,

Schulzen- und Königsstr.-Ecke.

Liebig's chemisch reines Malz-Extrakt, die Flasche 10 Sgr.

(Saccharin-Präparat des Apothekers J. Pauli in Dresden)

Vorzügliches und leicht verdauliches ungezohrenes Extrakt des feinsten Malzes.

Anwendbar bei Hals- und Brustleiden, bei Scorbutose der Kinder als Ersatz des Lebertheins. Dosis 1-8 Tefel, bei Kindern Theelöffel täglich in beliebigen Getränk: Thee, Kaffee, Milch, kohlensaurem Wasser etc.

Chemisch reines Malz-Extrakt (ungezohren) mit Eisen (0,056 im Tefel), dasselbe mit Eisen und Chinin (0,056 im Tefel); 1/2 Fl. - 12 1/2 Kr., 1/4 Fl. - 6 1/2 Kr., dasselbe schwach gepopft und fast gepopft, die Fl. - 10 Kr.

Liebig's Nahrungsmittel in lösl. Form, zur Bereitung der Liebig'schen Suppe durch ein leichtes Auflösen, ohne Kochen, die Fl. - 12 Kr. An 12 Fl. - 1 Kr. Rabatt.

Das General-Depot bei **C. A. Schneider,** Stettin, Roßmarkt n. Louisenstr.-Ecke.

Niederlagen: in Stettin bei **H. Lämmerhirt,** Grabow a. O. bei Apotheker **Hoffmann,** Stralsund bei Apoth. **R. Junst,** Barmbe: H. B. bei Carl Faltz, Swinebade bei Apoth. **Marquardt,** Greifenberg i. B. bei **Alexander Grun.**

Hugo Petrich,

**Papier-, Schreibmaterialien- und
Cigarrenhandlung,**

Breitestraße 70.

Gegen die Leiden der Harnorgane. Eine Anweisung, Blasen- u. Nierenleiden, als Steinabsonderungen, Pollutionen, Schwäche etc. durch ein einfaches, der Gesundheit höchst zuträgliches, nicht medicinisches Mittel zu beseitigen, wird gegen ein kleines Honorar mitgetheilt. Leidende, welche schon Alles in jeder Beziehung, auch Bannen- und Badercurren ohne allen Erfolg versucht haben, können auf sichere Hilfe in kurzer Zeit auf radicale Heilung rechnen. Näheres durch **W. Neumann,** Greifswalde, Medlenburg.

Magenabittere Tropfen a Flasche 5 Sgr.

welche sich besonders bei Sauerbröden, Magenkrampf, Blausucht, Kollik, Magenbeschwerden u. s. w. bewährt haben, empfehlen

Sengstock & Co.,

am Roßmarkt.

Spielwerke

Spielböden

wie bekannt in größter Auswahl und stets die neuesten Erfindungen. — Jeder Käufer erhält vom Betrage von je Franken 25 — ein Loos als Zugabe zu der am 28. Februar stattfindenden Verlosung.

J. S. Heller in Bern.
Preis-Courante und Prospekte versende franco.

Verlosung.

Auf vielseitigen Wunsch habe eine Verlosung von Karten veranstaltet das Loos 1 Kr. 12 Loose 10 Kr. Ziehung 28. Februar.

Fabrik u. Lager gutseidender Oberhemden

von

Philippsohn & Loschziner,

untere Schulzenstraße 24.

Maschinen-Schmieröl,

la. la. 18 1/2 Kr. pro 100 Pfd.,

Amerikanisches Vulkanöl,

13 1/2 Kr. pro 100 Pfd.

Nadelschmiergläser,

a Dutzend 2 Kr.

Patent-Schmierkannen,

grosse 27 Kr., kleine 20 Kr., sowie

echt. engl. Putztücher,

a Dutzend 35 Kr.

empfehlen

Joseph Uhles & Co.,

Frankfurt a. O.

Ofener Bitterwasser

auf der Humabi-Zanós-Quelle in Wien bei

C. A. Schneider,

Roßmarkt n. Louisenstr.-Ecke.

Herrn J. G. Popp,

prakt. Zahnarzt

in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Seit zwölf Jahren leide ich an furchterlichen Zahnschmerzen, sowie auch an Blutung des Zahnfleisches, wogegen ich viele Mittel, von Zahnärzten verordnet, nutzlos gebrachte, bis vor einem Jahre ich im „Raccogliere“ Ihr Aqua Anaterina per la bocca (Anatherin-Mundwasser) annoncirt gelesen habe, welches mir nach Gebrauch einer Flasche die Schmerzen linderte sowie auch das Bluten des Zahnfleisches ganz aufhörte, so dass ich jetzt ganz von den lästigen Uebeln befreit bin.

Ich kann daher nicht umhin, Ihnen meinen innigsten Dank auszusprechen für diese herrliche und heilsame Erfindung, welche ich jedem Zahnleidenden auf's Wärmste empfehle, indem ich verbleibe

Hochachtungsvoll

N. Pontara.

Brentonico (nel Trentino), 2. Februar 1870.

Zu haben in:

Stettin bei **A. Hube,** Kohlmarkt 3.

Stralsund bei **W. van der Heyden.**

Stargard bei **G. Weber.**

Vogel-Handlung Pelzerstr. 8,

Lebendige Weihnachtsgeschenke Harzer Kanarienvögel, bei Licht schlagend Turen, echte Koller und Hölzer, auch W. ibchen, ausländische Gesellschaftsvögel, Papageien, Kakabus etc., reelle Bedienung wird garantirt, zu verkaufen Pelzerstr. 8, part. Bitte den Herrn, welcher die Anstalt mit Buer kauft, das geborgte Vogelbuch wieder zurück zu geben.

Zahnschmerzen

jeder Art, selbst wenn die Zähne hohl und gestopft sind, werden augenblicklich und dauernd durch den berühmten indischen Extrakt beseitigt. Derselbe übertreft, seiner nie fehlenden Wirkung wegen, alle derartigen Mittel, weshalb er auch von berühmten Aerzten empfohlen wird. Es zu haben in Fl. a 6 Kr. im alleinigen Depot für Tempelburg bei **H. R. Gützlaff,** für Güstrow bei **W. H. Eisermann.**

Schon über 15 Jahre!

ist der **G. A. W. Mayer'sche weiße Brust-Syrup** das bewährteste und beste Mittel bei allen Husten, Brustschmerzen, Heiserkeit, Verschleimung u. jedem Lungenleiden, sowie Schwindelsucht und dem Blutspeien.

Lager in Stettin bei **Fr. Richter, H. Lowerentz, Carl Stocken.**

Stadt-Theater.

Sonabend. Erstes Gastspiel des Pariserischen Herrn Robinson. Zampa. Oper in 3 Akten.